

Hier ist gegipst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hier ist gegipst.

Lehrübung mit Schülern aus den Oberklassen von N., Lehrer
in B. Midwalden.

I. Vortrag des Lehrers.

Wenn dich Ende Winter oder mit Frühlingsanfang der Spaziergang hinauslockt auf die heimatischen Fluren und Felder, dann ist dir zur Genüge Gelegenheit geboten, den geschäftigen Landmann bei seinen Arbeiten zu bewundern. Hoffend auf Gottes zukünftigen reichsten Segen, bebaut er seine Acker und düngt seine Wiesen und Felder. Durch das Anbauen von Bäumen, Gras und Blumen, mit andern Worten, durch das Anbauen zur Pflanzenkultur werden dem Boden die besten Säfte entzogen und erleidet derselbe im Verlaufe der Zeiten derartige Veränderungen, daß er nach und nach pflanzenmüde, das heißt, für Kulturpflanzen ungeeignet wird. Dieser Verbrauch von Pflanzennährstoffen muß nun durch geeignete Mittel wieder so ersetzt werden, daß er den Anforderungen der anzubauenden Pflanze zu genügen vermag. Der Boden ist daher um der Pflanze willen zu düngen. Die Düngung also, sei sie bestehend aus Hauptdünger wie (Stallmist, Abtrittdünger und Kompost) oder indirekt wirkendem Dünger, wie Gips, Kalk, Kochsalz, Dungsalz, Gründünger usw. ist das beste Mittel, den durch die Pflanzen herbeigesührten Verbrauch der Nährstoffe wieder zu ersetzen. Diese Art von Ackerbau ist eine absolut notwendige Einrichtung der Natur, denn fehlen in einem Boden einzelne Nährstoffe oder sind sie nicht in richtigem gegenseitigem Verhältnis zueinander vorhanden, so sinkt nicht nur der Ernteertrag, sondern auch der Nährstoffgehalt der Pflanze. In klarer Einsicht dieser Düngemittelverhältnisse ermuntert nun in dem heute zu behandelnden Lesestück Benjamin Franklin die in der Landwirtschaft allerdings noch etwas rückständigen Bauern und bringt sie durch tatkräftiges Beispiel zu seinem vorgesteckten Ziele, nämlich zur Einsicht und Nachahmung. Der Inhalt des Lesestückes ist folgender: Benjamin Franklin, ein norddeutscher, ganz bedeutender Staatsmann, nützte seinen Mitlandsleuten in manigfachster Weise, sogar auch als Landwirt. Ueberzeugt von der nachhaltigsten Wirkung einer Ackerdüngung empfahl er den Landwirten den Gips als Förderungsmittel der Kultur. Seine gut begründeten Empfehlungen erwiesen sich aber baldigst für die dortigen Bauersleute als zu früh wahrgenommene Ideen und scheiterten daher an ihrem Unglauben. Wenn es auch Franklin darob ärgerte, so sann er dennoch auf Mittel und Wege, seine Behauptungen durch praktische Beweise den Bandleuten klar zu legen. Und wirklich, es gelang ihm vortrefflich. Beim Herannahen des Frühlings wählte er einen an der Straße liegenden Kleeacker aus, auf welchen er unbemerkt die Worte streute: „Hier ist gegipst.“ Die später hier vorbeigehenden Leute sahen nun die dunkeln fetten Streifen und einsichtig folgten sie von da an seinem weisen Beispiele und Räte.

II. Vorlesen des Lehrers und abschnittweises Nachlesen von Seite der Schüler. Langsamer, lauter und deutlicher Vortrag.

III. Erklärendes Abfragen.

Warum ist das Gipsen und Düngen notwendig?

Das Düngen ist notwendig, weil durch das Wachsen der Pflanzen die im Erdboden vorhandenen Pflanzennährstoffe verbraucht und eben durchs Düngen wieder ersetzt werden, dagegen den Gips benötigt man zur erleichternden Lösung der Pflanzennährstoffe und zur Beförderung der Wasseraufnahmen durch die Pflanzen.

Wie werden die Düngemittel eingeteilt?

Sie werden eingeteilt in Hauptdüngemittel und indirekt wirkende Düngemittel.

Welches sind Hauptdüngmittel?

Die pflanzennährstoffbildenden Hauptdüngmittel sind Stallmist, Abtrittdünger und Kompost.

Der Stallmist, Vieh-, Hof- und Normaldünger besteht in einem Gemenge von Excrementen der Haustiere, vermischt mit Streumaterialien.

Der Abtrittdünger besteht in einem Gemenge von menschlichen Excrementen und Rehricht und kommt ungeachtet seines hohen Wertes weniger zur Verwendung.

Der Kompost besteht aus einem Gemenge von Wirtschaftsabfällen, tierischen und pflanzlichen und auch mineralischen Stoffen.

Welches sind indirekt wirkende Düngmittel, und was haben sie für eine Bedeutung?

Indirekt wirkende Düngmittel sind Gips, Kochsalz, Gründünger usw.

Während nun die Hauptdüngmittel Pflanzennährstoffe bilden, befördern indirekt wirkende Düngmittel nur die Aufnahme der Pflanzennährstoffe durch Verdünnung oder Lösung derselben. Das bedeutendste ist jedenfalls der Gips. Der Gips ist ein wasserhaltiges aus verschiedenen chemischen Substanzen oder Präparaten zusammengesetztes Mineral. Dasselbe kann entweder fest als Gestein, oder pulverförmig, mehlig sein. Gipspulver dient auch zur Verfälschung anderer Pulver, wie Stärke, Mehl, Chinin, Bleiweiß; Farbstoffe mischt man mit Gips, um ihnen einen hellen Ton zu geben. Auch benutzt man Gips zu Glasuren und Emails. Der Gips als Gipsmörtel wird jetzt als Baumaterial wieder aufs beste empfohlen.

Was für ein Mann kannte und schätzte nach unserm Veseftück den Gips, und was weißt du von ihm zu sagen?

Benjamin Franklin. Benjamin Franklin wurde am 17. Jan. 1706 in Boston, (Bost'n) Hauptstadt des nordamerikanischen Staats Massachusetts (Massachusetts), als 15. Kind eines Seifensieders geboren, trat im Knabenalter in das väterliche Geschäft, wurde aber im 12. Jahre einem ältern Stiefbruder, einem Buchdrucker, in die Lehre gegeben, wo er es durch eifriges Studium bis zur Redaktion brachte. Mißhelligkeiten mit seinem Bruder veranlaßten ihn 1724 nach London zu verreisen, wo er die Bekanntschaft sehr gebildeter Männer machte, die den Kreis seiner Anschauungen bedeutend erweiterten. Hierauf kehrte er wieder nach Amerika zurück, gründete in dorten eine eigene Buchdruckerei und Papierhandlung und gelangte in kurzer Zeit zu den höchsten staatlichen Ehren und Aemtern. Ihm wird auch die Erfindung des Blitzableiters zuerkannt. Er starb im Jahre 1790 am 17. April. Zur Ehre dieses großen Mannes trauerte ganz Amerika einen Monat lang. 1856 wurde ihm in Boston ein Standbild errichtet.

Was heißt: Franklin war ein Staatsmann?

Er leistete dem Staat große Dienste.

Was versteht man eigentlich unter Staatsdienst?

Staatsdienst im allgemeinen ist jeder dem Staate geleistete Dienst, im besondern aber nur ein vertraglicher, berufsmäßiger Dienst, der gewöhnlich keine anderen Beschäftigungen zuläßt. Unter dem Begriffe Staatsmann im allgemeinen oder weitern Sinne reihen wir zum Beispiel ein, als eidgenössische Behörden: die National- und Ständeräte, als kantonale Behörden: die Regierungen- oder Kleineräte und die Kantons-, Groß- oder Landräte, als Bezirksbehörden: die Bezirksräte, als Gemeindebehörden: die Gemeinderäte.

Als eigentlich richtige vertraglich angestellte Staatsmänner, also Staatsmänner im engeren Sinne, benennen wir in unserer Schweiz die Bundesräte mit ihrem ständigen Sitz zu Bern und die Bundesrichter mit ihrem ständigen Sitz zu Lausanne.

Wodurch ist die Geburtsstadt Franklins bekannt?

Boston, die Hauptstadt des nordamerikanischen Staats Massachusetts, ist berühmt durch ihr Alter und durch ihren Reichtum. Das eigentliche Boston nimmt eine 5 km. lange und 1,6 km. breite Halbinsel ein.

Was weißt du von der Bevölkerung Amerikas, namentlich Nordamerikas?

Die Bevölkerung Nordamerikas zählt rund 106 Millionen Seelen und setzt sich aus 4 Hauptklassen zusammen: aus der indianischen Urbevölkerung, aus Weißen, aus Negern und Mongolen. Die Indianer sind hauptsächlich in Mexiko und Mittelamerika ansässig und belaufen sich trotz der beständigen Ausrottung immer noch auf 7 1/2 Millionen. Sodann sind von den Einwohnern zunächst die Neger zu nennen. Ihre Zahl beziffert sich in Amerika etwa auf 13 Millionen. Sie sind durch den afrikanischen Sklavenhandel für Bewirtschaftung der großen Pflanzenanlagen in Amerika eingeführt worden, leben jetzt aber nicht mehr als Sklaven. Die Weißen, die sich nach Kolumbus zu den eigentlichen Herren Nordamerikas gemacht haben, belaufen sich auf 84 Millionen. Sodann sind noch etwa anderthalb Millionen Mongolen. Die Bevölkerung beschäftigt sich hauptsächlich mit Anbau von Mais, Weizen und Kaser, ebenso mit Baumwollen-, Zuckerrohr- und Mineralproduktion (wie Gold, Silber, Kupfer, Zink, Kohlen).

Was ist ein Landwirt?

Landwirt ist ein Mann, der gewerbsmäßig Pflanzenbau, Tierzucht und landwirtschaftliche Arbeiten treibt.

Wie steht's in neuerer Zeit mit der Landwirtschaft?

Die Landwirtschaft hat in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht. Als Beförderungsmittel derselben wurden landwirtschaftliche Schulen gegründet. Als Hilfsmittel beim Betrieb der Landwirtschaft werden zur Bearbeitung, Bestellung und Aberntung des Bodens verschiedene höchst praktische Instrumente gebraucht. So wird Jauche durch verschiedene Verteiler, ebenso Stalldünger durch besondere Hilfsmittel verteilt. Die breitwürfige Säemaschine, deren Arbeit diejenige des Säemanns nachahmt, erstrebt, daß jede Fläche seine genau bemessene Saatmenge erhält. Eine der wichtigsten landwirtschaftlichen modernen Maschinen ist die Mähmaschine. Sie ersetzt allerdings nur auf ziemlich ebenen Feldern die Schnitter. Die mit Dampfkraft betriebenen Dreschmaschinen ermöglichen vollkommeneren Reindruck, als die Handarbeit durch Flögel und erzielen demnach erhöhten Ertrag.

Auf welche Art suchte Franklin seine Mitlandsleute zu belehren?

Er wählte die vorzügliche Art des Beispiels. Er streute auf einen nahe an der Straße liegenden Aleecker die Worte hin: „Hier ist gegipft“, und nach einiger Zeit konnten sich auch die ungläubigen Bauern selbst von den dunkeln, fetten Aleebuchstaben überzeugen, was sie bestimmte, in Zukunft die Lehren Franklins statt ungläubig zu verwerfen, dankbarst anzuerkennen und zu verwerten.

Was versteht man unter Klee?

Unter Klee versteht man teils aufrechtliegende od. kriechende Kräuter mit drei, vier, selten fünf fast stets gezähnelten Blättchen. Es gibt sogenannten Kopf-

Klee, Steinklee, Geißklee, Bergklee, Ackerklee, (Hasen- Mäuse- und Ragentklee) usw. Kleeblätter mit vier und mehr Blättern bringen nach dem Volksglauben dem Finder Glück, in Griechenland glaubt man, daß derartige Blätter Schätze heben und die gefährlichsten Krankheiten heilen.

Woher kamen die dunkeln fetten Streifen im Klee?

Da haben wir eben die Wirkung des Gipses. Der wasserhaltige Gips sickerte in den Boden ein, mischte sich mit den im Erdboden befindlichen Pflanzennährstoffen, bewirkte eine Verdünnung und somit eine befördernde Aufnahme derselben in die Pflanzenkörper und beschleunigte deren Wachstum, während die untenliegenden unbegipften Teile unter natürlichen Verhältnissen weiterwuchsen.

IV. Reproduktion. Nachdem das Stück über Hause gelernt wurde, wird es erzählend wiedergegeben und zwar mit den dazu nötigen Erklärungen.

V. Anwendung. Zwei Lehren können wir diesem Besestück entnehmen:

1. Willst du gutes Land besitzen, so mußt du es bebauen.

2. Halte dich stets an gute Lehren erfahrener Leute.

VI. Verwertung. Aufgabe:

Einfluß des Beispiels. Welchen Nutzen hat eine gewissenhafte Ackerdüngung?

Us der guote alte Zyt.

„Schul Ordnung für ein Schulmeister zu Appenzell anno 1620:

Sol ein Schulmeister täglich 3 mahlen schul halten vor mitten tag 2 mahl, vnd nachmitag 1 mahl. Winters Zeit von 7 vhren bis vmb 9 vhren, Somers Zeit von 5 vhren bis vmb halbe Achte. Winter vnd Somer Zeit nach vollendet Gottsdienst bis man Mittag wol verlütet hat. Nachmittag vom 1 dannen bis vmb vier vhren vñ das wenigist vnd welcher vnder den schulern vñ ob benandte Zeit nit vorhanden wäre, der sol nach verdienen gestraafft werden.

Er sol sich auch besleißigen, daß die Jungen in ein Rechte, guote Ordnung vnd gehorsame getriben werden, auch sy in Tugenden vnderweisen vnd Lehren, der gestalt: die Jenigen schulkinder, so im dorff (Appenzell) dabeimen sind insonderheit die Lateinischen, sol er sy ermanen vnd darzuo halten, daß sy winters Zeit morgen vmb 7 vhren, Summers Zeit vmb 5 vhren da sehen bi der straaff der Ruotten oder nach gestaltjame der sachen vnd der schul das Veni Sancte, nach mittag das Da pacem vnd dan Sommerzeit nach mittag umb zwey vhren ein gebet für vngewitter beten Iniend. Item so offit die schul usgeht, sol er mit den schuler ein vater vnser vnd ein Ave Maria beten, er sel auch alwegen die schul anfangen vñ die geordnete stund vnd dann alle vñ das fleißigist lehren, Er sol ihnen auch nit mehr dan zwey mahlen in heder wuchen vrlaub erlauben vnd niemalen am Mittwuchen oder Frytag, usgnommen wan ein Fehrabend wäre vnd allwegen sovil nützlich ist selbst bhören vnd bei ihnen in der schul verbliben.

Die Lateinischen sol er Lehren die Principia, Grammatica vnd Syntarin vnd so mütglich vnd sy sovil Proficiieren, auch die Profidien. Musicam sol er Lehren, nach dem die Teütschen heimgelassen sind, Ihe nach eines schulmeisters Gelegenheit, vor mittag Choral, nach mittag das figural, vñ das wenigist sol er Lehren die Messen vnd Muteten, welche Auf jedes Fest zuo singen, vnd sich mit den gsengeren verfaßt haben, daß mans nit erit suoche, wan man anfangen singen sol, die Büecher sol er auch in Ehren haben vnd allwegen beschließen (er solle die Jugendt bi zeithen zum Gsang zückne, damit man heder Zeith gute Discantisten haben khöne).